

wurde? Etwas die Absicht, das Wirthshausregal der Gemeinde zu haben? Zu haben dadurch, daß einige Liter Branntwein während der Marktzeit mehr ausgehändelt werden, als bisher? Oder hat der Handel und das Gewerbe dieses Ortes, von denen bisher nichts bekannt war und die gleich einer bekannten Blume im Stillen blühten, einen so gewaltigen Aufschwung genommen, daß dieselben durch Verleihung von Marktberechtigungen gehoben werden müssen? Es ist unmöglich, bei solchen Anlässen, wie der Lateiner sagt: „Satyram non scribere.“

Rechnen wir zu den vielen Jahrmärkten noch die Wochenmärkte in den Städten und Marktorten, so kann mit Recht behauptet werden, daß die Bevölkerung des Landes genug, ja übergenug Gelegenheit habe ihre Erzeugnisse zu verkaufen und ihre Bedürfnisse zu decken.

Was ist nun die Folge dieser über das Maß des Erfordernisses hinaus vermehrten Märkte? Wir sagen vielleicht nicht zu viel, der Ruin von Handel und Gewerbe, eine heillose Zerplitterung der Kräfte nach allen Richtungen hin. Besonders das Gewerbe wird stark durch die allzuhäufigen Märkte geschädigt, abgesehen von Zeitverwäthnis, was nicht zu gering anzuschlagen ist, bedeutet doch die Zeit Geld, von Schädigung an Gesundheit ist der Markt besuchende Gewerbsmann nur zu häufig gezwungen seine Erzeugnisse auch unter dem Geheißgekrei zu verkaufen, nur um die Kosten für den Fuhrlohn herauszuschlagen. Wenn dem so ist, und man kann kaum zweifeln, daß dem so sei, auch wenn man nicht die Klagen der Gewerbetreibenden beachten und berücksichtigen wollte, so würde man schon zu diesem Schlusse aus den von uns oben mitgetheilten Zahlenverhältnissen gelangen müssen; warum besuchen denn die Gewerbetreibenden die Märkte, warum lassen sie es nicht? Dieser Einwand, diese Frage hat vielleicht ihre volle Berechtigung, wir sagen vielleicht; denn man wolle nur bedenken, wie groß gerade heute durch eine schrankenlose Gewerbefreiheit die Concurrenz auf allen Gebieten industrieller Thätigkeit geworden ist; blieben unsere Handel- und Gewerbetreibenden auch den Märkten fern — sie thun es ja mit den Märkten in einzelnen Orten thätlich — es käme sofort der Händler, sagen wir der Hausirer, und verkaufte seine aus dem Auslande oder vielleicht aus Fabriken bezogenen Waaren und der Gewerbsmann könnte lange warten bis der Kunde ihn aufsuchte, hat er doch seine Bedürfnisse bedeckt. Die Gewerbetreibenden desselben Faches könnten sich ja einigen und nur einer oder zwei könnten mit den Waaren aller die Märkte beziehen, könnte man etwa einwenden. Auch das geht nicht recht an. Gar mancherlei Bedenken stellen sich diesem gewiß an und für sich nur praktischen Vorschläge entgegen. Und so bleibt denn augenblicklich unsern meisten Handel- und Gewerbetreibenden, die endlich den Kampf um's Dasein führen und sich über Wasser erhalten wollen, wie die Verhältnisse liegen, nichts anderes übrig als die Märkte im Umkreise ihres Wohnortes und oft auch auf größere Entfernungen hin zu besuchen und den oft zweifelhaften Versuch zu machen ihre Waaren zu besseren Preisen als daheim zu verkaufen.

Wirken die viele Jahrmärkte auf das Gewerbe schädigend, so äußert sich dieser schädigende Einfluß auch auf den Abnehmer gewerblicher Producte. Wir wollen nicht des Weiteren diese Angelegenheit besprechen, es wolle genügen darauf verwiesen zu haben.

Doch nicht für den Gewerbetreibenden allein, sondern auch für die Verkäufer von Vieh- und landwirthschaftlichen Producten haben die vielen Märkte einen wesentlichen Nachtheil. Es sei uns gestattet Einiges zu berühren. Finden wir weniger, dazu aber an passender gelegenen Orten, den größten Städten und Marktorten des Landes, Märkte statt, so könnte unzweifelhaft auch der Bauer für Vieh- und landwirthschaftliche Producte bedeutend bessere Preise erzielen, als er es jetzt auf den vielen Quodestmärkten zu erzielen im Stande ist. Ist es doch eine unumstößliche Wahrheit der Volkswirtschaft, je besuchter ein Markt ist, um so größer und gewisser ist auch die Aussicht auf sicheren und möglichst vorteilhaften Absatz. Je weniger Märkte sind, um so mehr gewöhnen sich Producent und Consumant an größeren Plagen ihre Bedürfnisse zu decken, um so sicherer Aussicht haben sie, dieses mit dem größten Vortheil thun zu können. Wir wollen nicht eingehen auf den großen Nachtheil, welchen die vielen Märkte und das übermäßige zu Märkte fahren, wie es wohl in keinem andern Lande außer in Siebenbürgen, besteht, für die Bevölkerung im Allgemeinen hat. Es genüge darauf hinzuweisen, welchen Verlust an Arbeitskräften, bei einer so dünn gesäten Bevölkerung wie in Siebenbürgen, hierdurch das Land erleidet, abgesehen von dem moralischen Nachtheile, den die vielen Märkte insbesondere auf die Landbevölkerung ausüben.

Doch wozu sagen wir dieses Alles! Sind doch die großen Nachtheile der vielen Jahrmärkte sowohl für den Producenten, als auch für den Consumanten, man könnte sagen, auf der Hand liegend, daß es kaum notwendig erscheinen dürfte, dieselben auch hier zu widerholen. So sollte man wenigstens meinen. Wenn wir aber erwägen, daß sämtliche, wir sagen wohl nicht zu viel, Handels- und Gewerbekammern des Landes seit Jahren ihre warnende Stimme gegen die vielen Jahrmärkte erhoben haben, wenn sie nie darauf eintraten, die Zahl der schon bestehenden Märkte zu vermehren, und wenn wir dennoch immer wieder und wieder lesen, daß dieser und jener Gemeinde neuerdings die Jahrmarktberechtigung verliehen wurde, so wird man es begreiflich finden, daß dieses nicht gar so unnötig sein dürfte. Wir können es begreifen, daß die meisten Gemeinden darnach streben, zur Hebung ihres Schankregals die Marktberechtigungen zu erlangen, wir können es aber nicht verstehen, wie seitens der hohen Regierung, entgegen dem immer

und stets abtrahenden Gutachten der betreffenden Handels- und Gewerbekammern, wie entgegen der gesammelten industriellen Bevölkerung, fort und fort neue Marktberechtigungen verliehen werden. Wir sollten doch meinen, es werde die hohe Regierung in gerechter Würdigung der durch den zweiten ungarischen Gewerbetag vom 31. Mai und 1. Juli 1879 und seither wiederholt auch von verschiedenen industriellen Vereinigungen ausgesprochenen Wunsch nach Regelung des Marktwesens durch die Gesetzgebung des Landes endlich einmal gerecht werden und nicht erst dann zur Regelung des Marktwesens schreiten, wenn es vielleicht schon zu spät sein sollte.

Auf Grund des Vorangeführten stellen wir daher an eine löbliche Kammer, die schon wiederholt uns zu unterstützen bereit war, das ergebene Ansuchen, Wohlwiesse wolle durch eine Eingabe an die hohe Regierung dahin wirken, daß das Marktwesen des Landes im Sinne der Beschlüsse des zweiten ungarischen Gewerbetages vom 31. Mai und 1. Juli 1879 durch den hohen Reichstag geregelt werde. Die Beschlüsse des II. ungar. Gewerbetages erlauben wir uns zur genaueren Orientirung hier anzuführen. Sie lauten:

- 1. daß die weit über das Maß des Bedarfs hinaus bewilligten zahlreichen Jahr- und Wochenmärkte die Interessen des Gewerbes schwer schädigen, und daß aus dieser Ursache die gründliche Regelung des Marktwesens im Wege der Gesetzgebung dringend notwendig ist;
 - 2. daß durch die Regelung der Grundzüge zur Geltung zu bringen ist, daß die Abhaltung von Märkten nur solchen Gemeinden bewilligt werden kann, welche vermöge der Zahl ihrer Bewohner und insbesondere ihrer Gewerbetreibenden, ferner auch ihrer localen Centralen Lage einen Waarenmarkt voraussetzen lassen, der mit dem Verkehrsinne und den Kosten des concurrenden Marktbefuches im Verhältnisse steht;
 - 3. daß unter Berücksichtigung vorstehender Grundprincipien auf dem Wege der Gesetzgebung jene Normalbestimmungen festgesetzt werden sollen, welche bei der Bewilligung neuer Märkte und bei der Entscheidung der Frage, welche der seit 1848 mit Marktberechtigungen besetzten Gemeinden und in welchem Maße sie im Besitz einer solchen belassen werden können, maßgebend sein werden.
- Indem wir unser Ansuchen nochmals einer löblichen Kammer zur gefälligen Berücksichtigung und Unterstüßung empfehlen, hoffen wir: es werde Wohlwiesse unserer Bitte zu entsprechen um so mehr in der Lage sein, als auch sie stets gegen die Verleihung neuer Marktberechtigungen sich auszusprechen veranlaßt sah.

Hermannstadt, 11. Februar 1883.
Die Generalversammlung des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines.
Martin Schuster,
Vereinsdirector.
Weiß,
Secretär.

Z u l a n d.

Wien, 17. Februar. Heute ist wieder das Herrenhaus versammelt. Die Tagesordnung der Sitzung — den wichtigsten Gegenstand derselben bildet das Gesetz gegen die Vereitelung von Zwangsvollstreckungen — erregt jedoch nur mäßig das Interesse. Weit mehr beschäftigt man sich in diesem Hause mit der bevorstehenden Debatte über das Volksschulgesetz, welche noch lebhafter zu werden verspricht, als jene über das Gewerbegesetz. Die Annahme der Volksschulgesetz-Novelle ist natürlich nicht zweifelhaft; dennoch soll sich die sogenannte Mittelpartei damit beschäftigen, möglichen Amendements vorzubereiten. Sie wird damit höchstens erreichen, daß die allgemeine Ueberzeugung von der Unmöglichkeit dieser Partei noch fester begründet wird. Die Linke wird gegen das Volksschulgesetz nicht bloß stimmen, sondern auch sprechen. Ramanitsch Herr von Hasner dürfte sich erinnern, daß unter dem Volksschulgesetz des Jahres 1869 sein Name steht, und gegen die Verstimmlung dieses Gesetzes wenigstens protestiren.

Zu Abgeordnetenhaus kann man sich noch immer von dem Erlaß darüber nicht erholen, wie gestern im Eisenbahnausschuß der Vertreter des Handelsministeriums von dem Handelsminister selbst desavouirt wurde. Dergleichen ist wohl noch selten in einem Parlamente vorgekommen. Groß ist namentlich die Verlegenheit der Majorität des Ausschusses. Auf Wittel's Erklärung hin, daß die Regierung einem Antrage nicht entgegenstehe, welcher die Vergebung der Böhmischen Transverbalbahn an eine General-Unternehmung gesehlich ausschließt, wurde dieser Antrag einstimmig angenommen, und es ist schwer für den Ausschuss, einen einstimmig gefassten Beschluß wieder umzustoßen. Es wird indeß nach der decidirten Erklärung des Freiherrn v. Bino doch gesehen, wenn nicht im Auszuge, so im Haupte. Die Regierung scheint überhaupt seit zwei Tagen über ihr Verhältniß zur Majorität andern Sinnes geworden zu sein, und daher kommt es auch, daß von allen Seiten die „Mächte der Executive“, welche vor Eingreifen des Parlaments bewahrt werden sollen, so scharf betont werden.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Petersburg zugehenden Meldung sind der Stellvertreter des Generals Tottleben als Chef des Wilnaer Militärbezirks General Nikitin und dessen Stabschef General Bunakoff

zu Mitgliedern der Specialcommission ernannt worden, welche mit den Durchführungsarbeiten zur Reform der Militär-Organisation betraut worden ist. — Zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen katholischen Metropolitens und Erzbischofs von Moskau, Jialowski, ist dessen bisheriger Stellvertreter Hinstoff ernannt worden.

A u s l a n d.

Berlin, 16. Februar. Der Reichstag beendete in seiner Abend-sitzung die dritte Lesung des Etats- und genehmigte das Etatgesetz und das Anleihegesetz. Die Einnahmen und Ausgaben balanciren mit 590,556,634 Mark. Der Reichstag stimmte sodann dem Vertagungsantrage des Reichstanzlers zu, und verlas Minister Scholz eine kaiserliche Ordre, welche den Reichstag bis zum 3. April vertagt.

Rom, 17. Februar. Der bisherige serbische Gesandte, Krivic, überreichte heute dem König sein Abberufungsschreiben. Krivic reist Abends über Wien nach London ab. Der neuernannte serbische Gesandte wird im Laufe der nächsten 14 Tage hier erwartet. — Die Anklagekammer hat gegen die Oberbank-Demonstranten vom 6. und 7. Januar auf den Sciarra-Platz noch keinen Anklagebeschluß gefaßt und doch erwartet man diesen Beschluß für nächste Woche.

London, 17. Februar. Die „Morning Post“ erfährt, die Donau-Conferenz habe die Verlängerung der Donau-Commission auf 5 Jahre beschlossen. Rußland verlange die gleiche Frist zur Vervollständigung der notwendigen Arbeiten an der Kilia-Mündung. — Im Unterhause wurde die Adress-Debatte schließlich vertagt. Ein Amendement Balfour's wurde mit 179 gegen 144 Stimmen abgelehnt. Von der Regierung wurden mehrere Bills eingebracht, darunter eine Novelle zum Patent- und Markenschutzgesetz. Der Antrag auf Einbringung einer neuen Bill über die Eisenbahn wurde in mehrstündiger Debatte bekämpft, welche schließlich mit Zustimmung der Regierung auf Montag vertagt wurde.

Bukarest, 15. Februar. Carp, Gesandter Rumäniens in Wien ist gestern zur Theilnahme an den Minister-Berathungen betreffs der Donau-Frage in Bukarest eingetroffen.

Konstantinopel, 17. Februar. In Gemäßheit des Protocolls vom 9. Juni 1861 treten die Botshafter am 20. d. M. zusammen, um sich, nachdem die Funktionsdauer des General-Gouverneurs des Libanon, Kutilm Pascha, am 23. April abläuft, über die Verlegung des General-Gouverneurpostens zu verständigen. Der päpstliche Delegat Mgr. Kottelli ist hier eingetroffen und von der französischen Botshafter mit dem üblichen Ceremoniel empfangen worden.

Cettinje, 17. Februar. Freitag Früh fand vor Scutari ein dreitägiger blutiger Kampf zwischen 600 Malisori und einem türkischen Nizam-Bataillon statt. 10 Nizams wurden getödtet und mehrere verwundet. Die Malisori hatten auch bedeutende Verluste. Die Veranlassung zum Kampfe war Rache wegen der Verurtheilung von zwei Malisoris zum Tode.

Local- und Tagesnachrichten.

- (Tagesordnung) zu der am 28. d., Vormittags 10 Uhr, im Comitats-Haus abzuhaltenden Sitzung des hiesigen Ausschusses:
 1. Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern vom 23. November 1882, Z. 63264 betreffend Ergänzung der Statute über die Gebahrung des Vermögens der früheren Städte.
 2. Erlaß desselben Ministers vom 22. October 1882, Z. 56481, betreffend den Ausbau des Comitats-Hauses.
 3. Erlaß desselben Ministers vom 14. Januar 1883, Z. 63668 ex 1882, betreffend die Pensionirung des Stadtrichters Emil Emerich.
 4. Erlaß desselben Ministers vom 20. December 1882, Z. 56476, in Angelegenheit des Comitats-Voranschlags pro 1883.
 5. Erlaß desselben Ministers vom 11. December 1882, Z. 64646, betreffend die Sicherstellung der bei Dampf-, Drech- und anderen landwirthschaftlichen Maschinen verwendeten und hiebei verunglückten Arbeiter.
 6. Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten und Communication vom 28. November v. J., Z. 38128, wegen Deckung der durch das vorjährige Hochwasser verursachten Brückenbaukosten.
 7. Erlaß desselben Ministers vom 21. November v. J., Z. 37566, betreffend Festsetzung der Abblönnungsgebühr für die Concurrenzarbeitstage.
 8. Erlaß desselben Ministers vom 27. Januar 1883, Z. 37097 ex 1882, betreffend die Bulza-Mühlwehre.
 9. Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Ackerbau, Handel und Gewerbe vom 22. November v. J., Z. 36889, in Angelegenheit der Errichtung einer Wellweherschule in Hermannstadt.
 10. Erlaß Sr. Hochwohlgebornen des Herrn Obergespan und Comes betreffend die Sicherstellung des von der Stadt Mählbach aufgenommenen Darlehens per 8000 fl.
 11. Straßenbaukosten-Voranschlag pro 1883.
 12. Vorlage des Vicegespan wegen Reparatur der dem Mühlbacher Stuhl gehörigen Sackesorer Mühle.
 13. Beschluß der Stadtgemeinde-Berthetzung von Hermannstadt, betreffend Erhöhung der Schanktaxen für die zum Ausschank kommenden geistigen Flüssigkeiten.

Gedichte in Prosa.

Von Ivan Turgenjew.

Ein Zwiegespräch.

„Nicht die Jungfrau, nicht das Finsteraarhorn hat je des Menschen Fuß betreten.“

Der Alpen höchste Gipfel... eine Kette jäher Abhänge... das Herz der Berge.

Und über den Bergen glänzet in blaßgrünem Schein der schweigsame Himmel. Hestige grümmige Kälte; harter, schimmernder Schnee; und aus dem Schnee starren die rauhen Spigen der eisbedeckten, sturmumbräunten Felsenblöcke empor.

Zwei Niesen, zwei Colosse erheben sich zu beiden Seiten des Horizonts: die Jungfrau und das Finsteraarhorn.

Und die Jungfrau spricht zu ihrem Nachbar: Was erzählst Du mir Neues? du lügst ja weiter aus! — Was siehst du dort unten? Tausende von Jahren rollen verüber: ein Augenblick. Und das Finsteraarhorn antwortet mit fürchterlichem Krachen: — Ein Wolkennebel verdeckt die Erde... Warte ein Weilchen!

Und wieder rollen Jahrtausende verüber: ein Augenblick. — Siehst du nun? — fragt die Jungfrau.

— Ich sehe; dort unten ist Alles wie ebened: bunt und winzig. Blau schimmert das Wasser, schwarz dunkelt der Wald, die tragen Steinmassen liegen in eiförmigem Grau. Und um sie her krabbeln und krabbeln die Käferchen; weiß schon, jene Zweifüßigen, die noch nie vermocht zu entweichen, weder dich, noch mich.

— Die Menschen? — Ja; die Menschen.

Und wieder rollen Jahrtausende verüber: ein Augenblick. — Was siehst du nun? — fragt die Jungfrau.

— Vermindert, scheint's hat sich die Zahl der Käferchen, — donnert das Finsteraarhorn, — 's ist heller geworden unten; die Wasser sind zusammengeschrumpft, die Wälder lichter geworden.

Und wieder rollen Jahrtausende verüber: ein Augenblick. — Was siehst Du? — spricht die Jungfrau.

Hier in unserer Nähe ist es heller geworden — antwortet das Finsteraarhorn; — aber dort in der Ferne, in den Thälern ist noch ein schwarzes Punktlein, und dort regt sich's noch.

— Und nun? — fragt die Jungfrau; es waren wieder Jahrtausende dahingeroht — ein Augenblick.

— Jetzt ist es gut — antwortet das Finsteraarhorn; überall ist's licht, weiß und hell, wohin du blickst... Ueberall unser Schnee, nichts als Schnee und Eis. Erstarrt ist Alles. Jetzt ist es gut, jetzt ist es still. — Gut — wiederholte die Jungfrau. — Aber wir haben genug geplaudert, Alter. 's ist Schlafenszeit.

— Ja, Schlafenszeit.

Die Berggipfel schlafen; es schläft der grüne, lichte Himmel über der ewig, ewig schweigenden Erde.

Der Hund.

Wir sind allein im Zimmer, mein Hund und ich... Draußen heult ein fürchterlicher Sturm.

Mein Hund sieht vor mir — und schaut mir gerade in die Augen. Und ich schaue in seine Augen.

Als wollte er mir etwas sagen. Er ist stumm, er kennt keine Worte, er versteht sein eigen Selbst nicht — aber ich verstehe ihn.

Ich verstehe, daß in diesem Augenblick in mir und in ihm dieselbe Empfindung lebt, die Empfindung, daß zwischen uns kein Unterschied besteht. Wir sind uns gleich; in jedem von uns glimmt und glüht daselbe flackernde Flämmchen.

Der Tod schwebt heran, auf seinem kühlen großen Flügel... Vorbei! Wer wird dann forschen, was für ein Flämmchen in ihm, in mir glackert.

Nein! Nicht ein Thier und ein Mensch schauen hier einander an... Es sind zwei Paare gleicher Augen, eines auf das andere gerichtet. Und in jedem dieser Augenpaare, in des Thiers wie in des Menschen — sehnt sich gleiches Leben dangend zu einander.

14. Beschluß der Gemeinde Jretz betreffend Erwerb eines Grund-complexes im Tauschwege zu Gemeindezwecken.

15. Beschluß der Gemeinde Kornezel um Aufnahme eines Darlehens bezugs Tilgung einiger Mehrausgaben.

16. Beschluß der Gemeinde Girelsau um Genehmigung zur Ausfolgung einer Entschädigungssumme an den durch Feuersbrunst beschädigten Ortsvorstand Johann Schunn.

17. Recurs des Gemeindevorstandes aus Petersdorf gegen die, seine Gehaltsansprüche und Nebenbezüge verweigernden Beschlüsse der dortigen Gemeindevertretung.

18. Voranschläge pro 1883 der Städte Hermannstadt und Mühlbach, dann mehrerer Landgemeinden.

Etwa weiters noch einlangende Gegenstände.

(Verlobung.) Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, hat sich der hiesige k. Anwalt Ludwig v. Szabó mit Fräulein Margarethe v. Földvay verlobt. — Die von einem Klauenburger Blatte gebrachte Nachricht, daß die Trauung bereits stattgefunden habe, ist verfrüht.

(Abschieds-Fest-Banquet.) Aus Bistritz schreibt uns unser dortiger Correspondent: Der hiesige röm.-kath. Stadtpfarrer, Se. Hochwürden Herr Gregor v. Sidofalvy, ist bekanntlich zum bischöflichen Secretär ernannt worden und wird nun derselbe diesem schönen Aute in den nächsten Tagen nach Karlsburg folgen. Dieses veranlaßt die Verehrer des scheidenden Stadtpfarrers sowohl, als seiner Kirchengemeinde, als aus den Kreisen seiner zahlreichen Freunde, ein „Abschieds-Festbanquet“ zu veranstalten, welches auch am 7. d. im Glas-Salon des Promenade-Gasthauses glänzend abgehalten wurde. Der Salon war festlich decorirt, der Eingang in eine grüne Tannenallee und der enorm große Saal in einen grünen Nadelwald umgewandelt. Die Hauptfront des Saales schmückte eine aus Nadelzweigen künstlich geformte Duvie „Willkommen“. Bereits um 7 Uhr Abends versammelten sich die Festgenossen, darunter die Epigen und Vertreter sämtlicher Aemter und Behörden, sowie des Militärs und eine Deputation von Nagod; die röm.-kath. Kirchengemeinde und die Bürgergilde stellte auch ein schönes Contingent und so war der große Saal dicht gefüllt. Der Stadtpfarrer v. Sidofalvy wurde durch eine entzündete Deputation, die aus allen vaterländischen Nationen und Confectionen je einen Vertreter hatte, zum Feste abgeholt und als der Gefeirte in der Mitte seiner Deputation im Saale erschien, ertönten herzliche „Hoch“, „Eisen“ und „so treiasca“ Rufe und die Musikkapelle executirte die Landes-hymne „Siebenbürgen Land des Segens.“ Als Herr v. Sidofalvy von allen Festgenossen recht herzlich begrüßt wurde, begaben wir uns zur Festtafel. Zu beiden Seiten des geliebten Stadtpfarrers v. Sidofalvy saßen wir den ev. luth. Stadtpfarrer Budater, den k. k. Obersten v. Storch, Vicegapan Lani, k. k. Oberlieutenant Wagner, Major Sallegg, Bürgermeister Pellion, der gr.-kath. Expriester Szilassy, Staatsanwalt Lang, Gerichtsrath Kanta, Minoriten-Guardian Danilovics u. c. c. Den ersten Toast brachte Pfarrer v. Sidofalvy auf den König, welcher von allen Anwesenden andachtsvoll und stehend angehört wurde, worauf das Kaiserlied „Gott erhalte“ unter begeisterten Hochrufen ertönte. Auf Se. Excellenz den röm.-kath. Bischof von Siebenbürgen sprach Redacteur J. D. Beran, welcher auch die Festrede im Namen der röm.-kath. Kirchengemeinde der Stadt Bistritz hielt. Im Namen der ungarischen Nation begrüßten in herzlichen Reden den scheidenden Stadtpfarrer k. k. Gerichtshofnotar Jucze, im Namen der rumänischen Nation Gerichtsdrath v. Kanta; im Namen der Nagoder röm.-kath. Filial-Kirchengemeinde und der dortigen Intelligenz der Gymnasialprofessor Dr. Alexi; von Seite der ev.-luth. Kirchengemeinde Stadtpfarrer Budater; im Namen der Stadt Bistritz Vicegapan Lani und im Namen der Garnison k. k. Oberlieutenant Wagner. Alle diese „officiellen“ Toaste wurden von dem distinguirten Publicum mit herzlicher Begeisterung begrüßt und die Rednergabe des Pfarrers v. Sidofalvy, welcher auf die zahlreichen schönen Toaste stets geistreich und herzerhebend antwortete, konnte auch hier bewundert werden.

Die im Namen der röm.-kath. Kirchengemeinde von dem Redacteur Josef Oskar Beran gehaltene Festrede enthielt im Wesentlichen Folgendes: „Ich erfülle eine angenehme Mission, indem ich im Namen der röm.-kath. Kirchengemeinde der Stadt Bistritz unserem hochwürdigsten, hochgeachteten und geliebten Stadtpfarrer Gregor v. Sidofalvy für die aufopfernden und ersprießlichen Dienste, die Se. Hochwürden unserer Kirchengemeinde geleistet hat, den herzlichsten Dank ausspreche.“

Selten war in diesem Glasfalon eine so illustre Gesellschaft so frei und gemüthlich beisammen, und daß sich Alle recht schwer von dem geliebten Selbsterger trennten, beweist auch das, daß derselbe erst gegen 4 Uhr Früh in seine Wohnung begleitet wurde. Selten hat ein Selbsterger das schöne Glück, die Sympathie der Bevölkerung in so einem hervorragenden Maße zu besitzen. Pfarrer Sidofalvy war ein Liebling aller Menschen ohne Unterschied der Religion und Nation, er scheint für die Stadt Bistritz unersetzlich zu sein. Möge es ihm bis zur äußersten Grenze menschlichen Alters recht wohl ergehen, wir wünschen dies aus vollem Herzen. Sein Andenken wird uns stets ein liebevolles, ein theueres sein.

(Ressource-Kose à 30 fr.) Während der kurzen Zeit seit Beginn dieses Jahres hat das Lotterie-Unternehmen der „Wiener Ressource“, an dessen Spitze Se. Excellenz Josef Landgraf zu Fürstenberg und Anton Graf von Bergen sich befinden, eine solche Popularität in den weitesten Kreisen erlangt, daß der Erfolg desselben ein besonders günstiger zu werden verspricht.

Abgesehen von der wahrhaft prachtvollen und gebiengen Ausstattung der Gewinne sind die Wohlthätigkeitszwecke des Unternehmens für den Kose-Ankauf äußerst fördernd, da für den geringen Betrag von 30 fr. nebst der Annuität auf einen lohnenden Gewinnst auch das angenehme Bewußtsein der Betheiligung an einem edlen Zwecke geboten wird.

Wir empfehlen deshalb den Inhalt des betreffenden Inserates im heutigen Blatte unseren freundlichen Lesern.

(Das wandelnde Bild.) Unter den Anekdoten, welche aus Anlaß der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzenpaars aufgeschrieben werden, zeichnet sich folgende als heiter aus: Der Kronprinz, damals noch Prinz Friedrich Wilhelm, besuchte mit dem Prinzen von Wales kurze Zeit nach der Eheschließung seiner Braut die Kaserne in der Karlstraße. Der Prinz war sichtlich überrascht, als er über dem Tische des Unterofficiers in der ersten Stube das Bild der Prinzessin Victoria erblickte. Als die Prinzen bereits mehrere Stuben durchwandert hatten und immer ein Porträt der Prinzessin gefunden, sagte Prinz Friedrich Wilhelm beim Eintritt in eine neue Stube zu seinem Schwager: „Sieh nur! Da hängt sie schon wieder! Bis jetzt fanden wir das Bild auf jeder Stube, das kann mich beinahe eifersüchtig machen! Sie scheint doch hier sehr geliebt zu werden!“ Die Soldaten hatten aber mit dem Bilde eine kleine Trübsung à la Potemkin verübt, sie wollten dem Prinzen so gern eine kleine Freude bereiten und besaßen in der Compagnie nur ein Bild der Prinzessin. Dieses wanderte vor den Prinzen von Stube zu Stube. Wenn der Prinz einen Soldaten anredete und sich wendete, wurde das Bild fortgenommen, in die nächste Stube getragen und über dem Tische des Unterofficiers aufgehängt, wo es die Prinzen zu ihrem Entsaunen wieder aufs Neue entdeckten.

(Eine Negerin als Sängerin.) In Frankfurt a. M. wird man nächstens eine Sängerin ganz eigentümlicher Art hören, wie solche vielleicht niemals vorher hier aufgetreten ist. Madame Marie

Selka (ihr eigentlicher Name ist Marie Selka Williams) ist eine Negerin, in Amerika geboren und zählt eben 28 Jahre. An den Conservatorien zu Boston und Chicago erhielt die Dame, welche schon in früher Kindheit durch ihren schönen Sopran Aufsehen erregte, eine gründlich musikalische Ausbildung. In Boston, San Francisco, Washington, Baltimore, Newyork, Chicago, Montreal, Philadelphia, Columbus, Valparaiso u. c. gab sie dann eine Anzahl von Concerten mit großem Erfolg. Auf dem Continente trat sie zum ersten Male in St. James Hall in London auf.

(Die schönen Augen der Gattin des Präsidenten.) Das jüngst ausgegebene 175. Heft der „Deutschen Zeit- und Streitfragen“ bringt eine interessante Studie von Franz Köber: „Das neue Italien“, welche treffende Streiflichter auf alle Verhältnisse des jungen Königreiches wirft und die fortschreitende Neugestaltung auf den verschiedenen Gebieten lobend anerkennt, ohne dabei der Schattenseiten zu vergessen. Besonders wurde Punkte waren in den früheren italienischen Kleinstaaten bekanntlich die Rechtspflege und die Verwaltung. Diefelben sind, nach Köber, jetzt allerorten besser geworden. „Allein wie es scheint“ — so meint der Verfasser unter Anderem — „fehlt doch noch Manches, bis die Verwaltung streng geordnet und unparteiisch arbeitet, und bis der Arm der öffentlichen Gerechtigkeit unbeanstandet und unausfallig durchgereicht. Man hört Geschichten von Beamten erzählen, namentlich in Unter-Italien, die so ruffisch düsteln, als kämen sie frisch von der Wolga oder Kamen. Besondere Mißstände herrschen in Sansepoli, einem Badeort der Provinz Cosenza, jaß das Geschworenengericht, und es handelte sich um die Verurtheilung eines Briganten, der 27 Tode mehr oder weniger auf seinem Gewissen hatte, wenn er eines Befehl. Der Advocat Corbellini hielt eine prächtige Vertheidigungsrede und schloß mit folgenden Worten: „Nun, meine Herren Geschwornen, ihr werdet nicht ein Schuldig aussprechen gegen diesen Unglücklichen, nicht unterschreiben sein Todesurtheil unter den herrlich strahlenden Augen der schönen Dame Calalia, der Gattin unseres ausgezeichneten Präsidenten, welche dort von jener Tribüne auf euch blickt in ihrer eleganten Toilette von Rosaide, garnirt mit den kostbarsten Venetianer Spitzen. Ja, meine schöne Dame, die Rosaide ihrer Toilette sagt diesem Unglücklichen: „Hoffe!“, und zwischen diesen kostbaren Spitzen flattert der Genius der Gnade, welcher zu diesen erleuchteten Geschwornen sagt: „Srecht diesen Unglücklichen frei!“ Der arme Staatsanwalt — was wollte er machen? Er wurde verwirrt, fürchtete die schöne Dame zu beleidigen, und wußte nichts zu antworten. Der Präsident aber, dem das Lob der schönen Augen und der theuren Spigenttoilette seiner Frau gefallen mußte, ließ wunderbare Milde walten, als er den Geschwornen die Schlüsselfe hielt. Diese endlich konnten ebensovornig den strahlenden Augen und der Rosaide der Toilette der Frau Präsidentin widerstehen und sagten zu dem Erzschnigkel: „Geb' hin und bessere dich!“

(Skelet-Armee und Seligmacher.) Aus London wird unterm 11. d. geschrieben: „Die Mitglieder der Skelet-Armee, welche in voriger Woche die Kaserne der Seligmacher in Honiton demolirten, den „Capitän“ der dortigen Heiligen, Kanie, in einen Sarg steckten und wegen dieser Aufmerksamkeit verhaftet wurden, sind mit Geldstrafen von 2 Schilling 6 Pence bis 2 Pfund Sterling belegt worden. Schade, daß die Bursche nicht eingesperrt wurden; denn, wenn auch die Seligmacher-Armee schon schlimm genug ist, so ist doch die Skelet-Armee noch weit schlimmer. Diefelbe recrutirt sich fast ausschließlich aus dem Auswurf der Bevölkerung und begehrt Ausschreitungen, die wohl in keinem anderen Lande geduldet werden würden. Mit Fackeln und alten Todeesseln, bekleidet mit Helmen und alten Uniformen und mit allerhand militärischen Attributen versehen durchzieht die Bande unter betäubendem Lärm die Straßen und molestirt Alles, was ihr in den Weg kommt. Die Wirtschaftler beklagten sie sehr häufig mit ihrer Gegenwart und scheinen dort nicht allein Getränke, sondern auch Geld zu bekommen; ob dies geschieht, weil die Wirthe sich vor den Kerlen fürchten, oder ob, wie vielfach behauptet wird, die Wirthe die Bande unterwerfen, um die Seligmacher, die bekanntlich große Wäfigkeits-Apostel sind, aus dem Felde zu treiben, darüber möchten wir hier nicht entscheiden, jedenfalls wäre es aber hohe Zeit, daß dem von dieser Bande Sonntag als Werttag getriebenen Unfug ein Ende gemacht würde. Gegen die jeden Sonntag in City-roads in der Umgebung des Versammlungslocales der Seligmacher stattfindenden Unruhen dürften demnach übrigens energische Maßregeln ergriffen werden, denn der Kirchspielsvorstand von St. Lukes hat den Secretär des Jurners erucht, zur Verhinderung derartiger scandälöser Vorkommnisse geeignete Maßregeln anzuordnen. Um der Skelet-Armee keinen Anlaß für dergleichen Scenen, wie dieselben am vorigen Sonntag vorgekommen, zu geben, hat die Heilsarmee auf Befehl ihres „Generals“, Mr. Booth, ihre öffentlichen Aufzüge bis auf Weiteres eingestellt.“

(Ein Gärtner in Virginia City.) hat aus einem ihm mitgetheilten, aus Australien stammenden Samenkorn einen ihm dem Namen nach unbekanntem Baum gezogen, der jetzt acht Fuß hoch, mit dichtem Laube bedeckt und im Zustande schnellen Wachstums begriffen ist. Der Baum ist noch empfindlicher, als selbst die reizbarste Mimose. Fast man einen Zweig an, schüttelt oder drückt ihn, so richten sich die spigen Blätter empor, als ob sie gegen solche Behandlungen protestiren wollten. Gehen die Blätter zu Bette, stellt auch der Baum seine Thätigkeit ein, und seine Blätter hängen schlaff von den Zweigen herab, als ob sie schliefen. Neulich hat man den Baum aus seinem bisherigen in einen größeren Zuber (Behälter) gesetzt; da sträubte der Baum seine Blätter empor wie eine böse Raze die Haare, eine zitternde Bewegung ging durch den Stamm, und Aeste sowie Stamm verbreiteten einen so üblen Geruch, daß es Niemand in dem Zimmer, in dem er sich befand, aushalten konnte. Die Fenster mußten geöffnet werden und es dauerte Stunden, ehe der Baum sich beruhigte und seine überlickenden Exhalationen einstellte.

(Ein norwegischer Sport.) Aus Christiania schreibt man vom 7. d.: „Der König, die Königin und Prinz Oscar wohnten vorgestern mit einem großen Gefolge und im Beisein von 8000 bis 10,000 Menschen einem dem norwegischen Sport bei, einem Wettrennen auf „Sti“, an dem sich beiläufig 80 junge Leute betheiligten. Ein „Sti“ ist eine circa 3 Ellen lange und 3 Zoll breite, glatte, gehobelte und vorn etwas aufwärts gebogene Holzplatte, wovon an jedem Fuße eine befestigt wird und womit man sich schnell über schneebedeckte Felder bewegen und mit der Geschwindigkeit eines Pfeiles von jeder Anhöhe herabgleiten kann. Für Männer und Weiber auf dem Lande ist ein Paar „Sti“ besonders in schneereichen Wintern ein notwendiges Beförderungsmittel. Das Wettrennen bestand zunächst aus einem, eine halbe Meile langen Lauf durch Wald und Feld, über Berg und Thal, ein höchst interessantes Schauspiel, welchem von der königlichen Familie mit der größten Theilnahme gefolgt wurde; dann aus einem Lauf über einen etwa 200 Fuß hohen Hügel, auf dessen Mitte ein künstlicher Abfahrschnee gebildet war. Dieser Abfahrschnee zwang die Läufer zu einem, wie es schien, halbschwebenden Sprung durch die Luft von circa 60 Fuß, ehe sie wieder auf die Schneefläche herabkamen, und mancher klügte „Sti“-Läufer schlug hier unfehlbar die gewaltigen Berggabeln. Der König, die Damen Christiania's und der „Sti“-Club hatten mehrere Preise ausgesetzt und diese wurden Abends in einer feierlichen Versammlung vom Prinzen Oscar ausgetheilt.“

(Der allerletzte Mohikaner) soll nun endlich in Norwich, Connecticut, gestorben zu sein. Er nannte sich Samuel Brashel und wollte der letzte directe Abstammung von Lukas, dem Haujpling der

Mohogan-Indianer, gewesen sein. Obgleich häßlich und verkrüppelt trug er doch ein großes Selbstbewußtsein zur Schau, da er sich auf seine hochberühmte Abstammung und das in seinen Adern rollende Haujplingblut nicht wenig zu Gute that. Als solcher verachtete er auch jedes ehrliche Handwerk der verhassten „Weißgeflücht“, verführte es indes nicht, auf Jahrmärkten als fahrender Spielmann umherzuziehen und seine große Fertigkeit im — Pfeifen (er konnte nämlich zwei Melodien zu gleicher Zeit pfeifen!) möglichst productiv auszunutzen. Vor seinem Tode, der durch einen Sturz vom Apfelbaume, wobei er sich lebensgefährlich verletzt hatte, jedenfalls beschleunigt wurde, sprach er noch den Wunsch aus, daß nach seinem Ableben die Flaggen der Stadt aus Achtung vor seiner hohen indianischen Abstammung — auf Halbmast gezogen werden möchten, ein Wunsch, der natürlich unerfüllt blieb. Von dem „Letzten der Mohikaner“, dessen tragisches Märtyrertum uns Fenimore Cooper in seinem gleichnamigen Roman so anziehend geschildert, scheint der „Allerletzte“ also nur ein trauriges Zerrbild gewesen zu sein.

(Menschenfreundliche Anzeige.) Ich beehre mich hienmit zur Kenntniß meiner Gläubiger zu bringen, daß ich in neuerer Zeit sieben Mal, und zwar stets erfolglos, gepfändet wurde. Ich eruche daher die Interessenten, von diejem mir höchst gleichgiltigen Verfahren, das für sie doch nur neue Auslagen hervorruft, endlich abzulassen. K. Pfeuniglofer, Diurnist.“

Stimmen aus dem Publicum.

Anläßlich der zur Deckung der Kosten für die Herstellung der Orgel in der hiesigen evang.-reformirten Kirche vom Dilettanten-Verein am 15. d. veranstalteten Vorstellung haben Ueberschreibungen geleistet: Frau Barat 1 fl., Frau Dragon 50 kr., die Herren Franz Tunyogi Szabo 1 fl., K. 1 fl., Keneff 50 kr., Josef Datto 50 kr., Friedrich Kaposi Molnar 1 fl., Telegdi 40 kr., Anton Dobai 1 fl., Sigmund Halmagyi 1 fl. Hermannstadt, 19. Februar 1883.

Größ, Vereins-Cassier.

Am 17. d. fand auf der hiesigen Schmiede-Herberge der diesjährige Schmiedeball statt, welcher um Vieles glänzender und besser verlief, als jener im Jahre 1882.

Diese Tanzunterhaltung, an welcher auch die Schmiedemeister sammt ihren Gehilfen der benachbarten Ortschaften von Hermannstadt theilnahmen, dauerte bis zum frühen Morgen.

Original-Telegramme.

Paris, 19. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Dem Amtsblatt zufolge ist Ferry mit der Bildung des Cabinet's betraut; Ferry übernimmt das Portefeuille des Aeußern, Martin Feuillie Jurneres, Waldeck-Roussau Juitiz, Tirard Finanzen, Thibaudin Krieg, Raynold öffentliche Arbeiten, Cochery Post.

Rom, 19. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Jacobini richtete Namens des Papstes eine Note an Schläger, den Entschluß aussprechend, daß es den Bischöfen gestattet wird, neue Pfarrer der Regierung anzuzeigen, esob erit die vollständige Revision der Waigesege abzuwarten, verlangt jedoch die Wiltderung der Maßnahmen, welche die Ausübung des kirchlichen Amtes behindern.

London, 19. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die Donaucommission protestirte gegen die Auslassung der Freihafen Galaz und Sulina.

Marktbericht.

Schäßburg, 17. Februar. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 7.—, Haber fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 4.— bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Oafer fl. 2.10 bis 2.30, Kukuruz fl. 4.— bis —, Bobnen fl. 4.20 bis —, Erbäpfel fl. 1.70, Erbsen per Ailo 16 fr., Rindfleisch 12 fr., Rindfleisch per 100 Ailo fl. 18.80, Semmelmehl fl. 16.50, Weißpohlmehl fl. 15.—, Schwarzpohlmehl fl. 13.50, Unschlittener per Ailo 58 fr., Seife 30 fr., rohes Unschlitt 30 fr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 1 fl., Rindfleisch 44 fr.

Telegraphischer Coursericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 19. Februar 1883. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.96 bis —.—, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.— bis 10.25, Terebi 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis —.—, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis 10.50, Pester Boben 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —.—, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.25 bis 10.45, Weizenburger 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —.—, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.25 bis 10.45, Bacskauer 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —.—, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.20 bis 10.40. Roggen: 70—72 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 7.30. Gerste: Futter 60—62 Kilogramm Gewicht von fl. 6.60 bis fl. 6.85, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 9.20. Oafer (ung.): 36 1/2—40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.10 bis 6.60. Mais (Banater): von fl. 6.— bis 6.10, anderer: von fl. 5.90 bis 6.—, Keps, Rohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 6.— bis 6.50. Lieferungszeit (Wance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.57 bis 9.60, bis September bis October —, 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis 10.08. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 70 bis 71 bis Mai—Juni fl. 6.23 bis 6.25. Mais (Rohl) August—September —, Kilogramm Gewicht von fl. 14. 1/2 bis 14. Banater Zukins—August —, Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.— bis 30.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Papieren, Eisenbahn-Anlehen, etc. Prices range from 119.10 to 115.60.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Papieren, Eisenbahn-Anlehen, etc. Prices range from 119.30 to 115.90.

W. 3. 1182/1883.

[157] 1-2

Rundmachung.
Montag den 26. Februar 1883, Vormittags 9 Uhr, werden im diesjährigen Holzschlage im Jungen Walde:

- 198 Haufen Eichen-Ast und Reifholz,
 - 125 Haufen kurze Späne,
 - 70 Stück kleine Knodern,
 - 200 Haufen Zimmermanns-Späne,
 - 27 Haufen Erlen- und Weiden-Stangenholz,
 - 23 Haufen Erlen- und Weiden-Reifholz
- im Versteigerungswege gegen sofortige Baarzahlung verkauft, wozu Kaufstücker mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Erheber gehalten sind, das gefaule Holz bis zum 15. April 1883 aus dem Walde abzuführen.

Hermannstadt, am 15. Februar 1883.

Der Magistrat.

Concurs

für die Central-Bezirks-Försterstelle des Szebener Comitates mit dem Amtssitze in Hermannstadt.

Bewerber hiezu müssen außer den in dem § 36 des Forstgesetzes, Ges. Nr. XXXI vom Jahre 1879, vorgeschriebenen Bedingungen auch die volle Kenntniß der in diesem Bezirke allein erscheinlichen beiden, nämlich der deutschen und rumänischen Sprache nachweisen.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:

1. Ein Jahresgehalt von 900 fl. 3. B. in anticipativen Monatsraten;
2. ein jährliches Reisepauschale von 200 fl. in reactiven Monatsraten, und
3. ein jährliches Quartier- und Kautz-Pauschale in reactiven Monatsraten aus der Szebener Comitats-Casse.

Die geübigen instruirten Gesuche sind bis längstens **10. März l. J.**, Nachmittags 5 Uhr, bei dem gefertigten Stadtrichteramt einzureichen.

Hermannstadt, am 16. Februar 1883.

[155] 2-3 Das Central-Stadtrichteramt.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 16. Februar 1883 Verstorbenen:

- Den 1. Das frühgeborene Mädchen der Dienstmagd Rosa Peterji, 2 Stunden, Schwäche, Wiesenplatz Nr. 14.
2. Rosa, Tochter der Dienstmagd Rosa Peterji, 19 1/2 Stunden, röm.-kath., Schwäche, Wiesenplatz Nr. 14.
- Margaretha Schwehr aus Sombelzingen (Württemberg) Wäscherin, 59 Jahre, evang., Lungenentzündung, Langgasse Nr. 19.
- Anna Popa aus Kleinfechten, Landbäuerin, 47 3/4, gr.-kath., Rothlauf, Fr. 3. B. Spital.
- Friedrich Reiffenberger, Webermeister, 76 Jahre, evang., Altersschwäche, Weinanger Nr. 14.
3. Marie Popescu, Ingenieurs-Gattin, 21 Jahre, gr.-or., Tuberkulose, Bruntenthalgasse Nr. 34.
- Zacharias Szentpeteri aus Reps, Kaufmann, 33 3/4, röm.-kath., innere Verblutung, Diergasse Nr. 28.
- Nicolai, Sohn des Tagelöhners Juon Jordan, 1 3/4, gr.-or., Darmgeschwür, Grabengasse Nr. 24.
4. Juon Oltean, Tagelöhner, 51 3/4, gr.-or., Lungenentzündung, Fr. 3. B. Sp.
5. Marie Fleischer aus Reppendorf, Tagelöhnerin, 59 3/4, evang., Unterleibsentzündung, Fr. 3. B. Sp.
- Johann Pichelowky aus Czernowitz (Bukowina), Kampfnanzünder, 45 3/4, röm.-kath., Schlafsturz (wurde sterbend in's Fr. 3. B. Spital gebracht), Fr. 3. B. Spital.
- Pauline Irene, Tochter des Schuhmachermeisters Franz Schwermann, 2 3/4 7 Monat, röm.-kath., Scharlach, Reichschulgasse Nr. 6.
6. Josefina Dietrich, Oberkreuzfahrers-Witwe, 76 3/4, röm.-kath., Altersschwäche, Peltauergasse Nr. 44.
- Wenzel Elafel aus Scheibitz (Böhmen), Schuhmacher, 60 3/4, röm.-kath., Tuberkulose, Fr. 3. B. Spital.
7. Lina, Tochter des Meirers George Porou, 1 Jahr 8 Monat, gr.-or., Brandwunden, Sagtherrigasse Nr. 100.
8. Egar Sombrea, Meirer, 50 3/4, gr.-or., Lungenentzündung, Schützengasse Nr. 19.
9. Maria Woloschitt, Tagelöhners-Witwe, 80 Jahre, gr.-or., Altersschwäche, Feldgasse Nr. 14.
11. Peter Morar, Patent-Invalide, 75 3/4, gr.-or., Altersschwäche, Fr. 3. B. Sp.
- Louise Otto, Waisächterin, 24 3/4, evang., Tuberkulose, Reichschulgasse Nr. 5.
12. Ludwig, Sohn des Zeugschmiedes Leopold Seb, 8 3/4, röm.-kath., Gehirntuberkulose, Saggasse Nr. 3.
- Jakob Köppler, Schuhmachermeister, 63 Jahre, evang., Lungenstich, Wintergasse Nr. 19.
13. Friedrich Michel aus Ungarisch-Brod, f. ung. Grundbuch-Mitglied, 53 3/4, röm.-kath., Lungenstich, Elisabethgasse Nr. 43.
14. Anna, Tochter des Maurers Juon Comfia, 3 Tage, gr.-kath., Schwäche, Kirchgasse Nr. 11.
15. Louise Christine, Tochter des Kellners Melana Pavel, 6 Wochen, gr.-or., Schwäche, Kirchnergasse Nr. 20.
- Josefina du Briz, f. l. Kreisregistrantens-Witwe, 50 Jahre, röm.-kath., Gehirnstich, Schmiedgasse Nr. 11.

Hermannstadt, den 17. Februar 1883.

Heu, Gartenheu und Grummet,
zu verkaufen. [185] 3-3
Näheres: Reispargasse Nr. 37.

Vicitation.

Die zum Nachlasse der verstorbenen Frau Josefine Dietrich, geb. Darter, Oberkreuzfahrers Witwe, gehörigen **Möbel, Kleider, Wäsche, Gold- und Silberfäden** und sonstige ungetheilte Gegenstände werden **Mittwoch am 21. Februar l. J.** und an den darauffolgenden Tagen, jedesmal in den gewöhnlichen Amtsstunden, in der Wohnung der Verstorbenen, **Heltauergasse Nr. 44**, gegen Baarzahlung im Versteigerungswege veräußert.
Hermannstadt, am 16. Februar 1883.

Sof-Clavierfabrikant

Blüthner in Leipzig

baut gegenwärtig Claviere in unübertroffener Vollendung und von lieblichster Tonhöflichkeit. In Paris, Wien, Philadelphia, Peking, Sdney, Melbourne erlangen die **Blüthner-Claviere** für ausgezeichnete Tonhöflichkeit, höchsten Grad der Vollkommenheit in der technischen Ausführung und Präcision der Spielart den ersten Preis.

Blüthner's unvergleichlich schöne Erfindung des **Aliquot-Systems** verleiht seinen Clavieren unglaublich-n Reichtum.

(Ihre Stimmhaltigkeit hat so merkwürdige Dauer, daß der bestbekannte Stimmer Siebenbürgens, Herr Hev, einmal ausrief: „Wenn alle Leute Blüthner-Claviere spielen wollten, hätte ich als Stimmer zu wenig Arbeit, um davon leben zu können.“)

H) **Kreuzsaitiger Cabinetflügel mit Eisenrahmen**, Dia.-Prestecourant Nr. 7, H. 176 cm. lang, 137 cm. breit, mit **Blüthner-Patent-Mechanik** (noch angenehmer zu spielen als die Grand-Mechanik und höchst dauerhaft) kostet loco Leipzig **1275 M.**

G) derselbe mit **Aliquot-System** Nr. 6, G. 179 cm. lang, 142 cm. breit, **1450 M.**

E) **Stutz- kreuzsaitig (Aliquot System)** Nr. 4, E, 195 cm. lang, 142 cm. breit **1800 M.**

Die Gehäuse in Palisanderholz sind in geschmackvollster Form gebaut.

O) **Gradsaitiges Piano mit Anhängersplatte** u. d. eisenen Spreizen, Nr. 6, O. **720 M.**

Illustrirte Kataloge und Prochuren versendet auf Wunsch, in ausführlicher Beschreibung Blüthners für **Siebenbürgen**

Heldenberg's Clavierhandlung
in Hermannstadt. [186] 1-6

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortreflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-Heiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung **35 kr.**

Zu haben in **Hermannstadt bei Aug. Teutsch,**

„Apothek zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dicsö-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apothek zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apothek zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apothek zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apothek zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernady, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker; und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Regen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Konez v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.
Centralversandt: Apotheker C. Brachy, Kremsier, Mähren. [61] 7

Ein unverheirateter Förster, Sopfen-Becher (Schlinge).

der rumänisch spricht und über Ausführung größerer Culturen gute Zeugnisse aufweisen kann, findet sofort Stellung und möge sich schriftlich oder mündlich melden bei der [123] 2-2

königl. Domänen-Verwaltung Sinaia in Rumänien.

Brennholz,
Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschlichtet, bei Josef Tangl, Duergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring. [681] 37

Ich empfehle dieselben in sorgfältigster Auswahl aus den besten Lagen der Stadt = Saazer = Fluren zu mäßigen Preisen. **Versandt Mitte April.** Brochuren über Anbau gratis. Für die **Solidität** meiner Bedienung spreche an **100 Anerkennungs-schreiben** aus den meisten hopenproduzierenden Ländern und **erste Auszeichnungen** auf den landwirtschaftlichen Ausstellungen in Nürnberg 1877, Fürstentfeld 1878 und Saaz 1881.
Ich belege auch gegen mögliche Provision den Verkauf fremdländischer Sopfen auf dem hiesigen Plage.

Heinrich Melzer,
Agentur-Geschäft für Sopfen und Sopfen-Becher in Saaz. [67] 6-10

Sicherer Gewinn.
(Jeder Verlust absolut ausgeschlossen.)

Wer die gegenwärtige Verfallene richtig zu benützen versteht, kann in wenigen Wochen sein Vermögen verdoppeln.

Diesbezügliche gewissenhafte Rathschläge ertheilt gratis unter strengster Discretion

Theodor Noderer & Co., [151] 1-1
protoc. Bank- und Lombard-Geschäft,
in Wien, Am Peter Nr. 7. I. Stock.

Vorschüsse zu 6 und 8 Percent pro Jahr ertheilt genanntes Bankhaus auf alle Gattungen Staatspapiere, Loos, Pfandbriefe, Bank- und Eisenbahn-Actien, sowie auf Pfandscheine der Oesterr.-Ungar. Bank, der Wiener Sparcasse u. s. w.



Allen üblichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wundheiler, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und des Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Giftmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdickte Kotm wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenreiches Zeugniß des Vortrefflichen Professor Pitka ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 3. B.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht steht, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird. Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. [880] 12-12

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Gasse der Plauten- und Zingelgasse.
Gegen Einleitung des Betrages von fl. 1.15 versenden wir eine Rolle franco.

Ressource-Lose à 30 kr. ö. W.

Silber- und Effecten-Lotterie

zu Gunsten der „Wiener Ressource“, dann des Grotten-Klosters, des Hauses der Barmherzigkeit für unheilbare Kranke und anderer Wohlthätigkeitsanstalten.

Ziehung am 4. Mai 1883.

Mit Zusage Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, sowie Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf.

- I. Haupttreffer:**
1. Massives Silber-Thee-Service (mit 1 höchste Spence), feiner
 2. Tafel-Silberzeug
 3. Speise-Service
 4. Kaffee-Service
 5. Thee-Service
 6. Glas-Service
 7. Tafelstuch und 12 Servietten.
 8. Kaffeetuch und 12 Servietten.
 9. Zwei Weben, feinste Leinwand.
 10. Goldene, reich mit Diamanten besetzte Damenuhr (Remontoir).

- II. Haupttreffer:**
1. Damenschmuck (Parure) aus Gold mit Smaragden und Diamanten.
 2. Silber-Cassette für 6 Personen.
 3. Goldene Damenuhr mit goldener Kette.

- III. Haupttreffer:**
1. Tafel-Silberzeug für 6 Personen.
 2. Tafel-Leinzeug für 6 Personen.
 3. Zwei Weben Rumburger Leinen.
 4. Zwei Weben Hausleinen.

Das vollständige Verzeichniß sämtlicher Gewinne, worunter **120 Anker- und Cylinderuhren**, liegt in den Verkaufsstellen zur Einsicht auf.

Im Ganzen 2000 Gewinnste.

Los-Preis dreissig Kreuzer.

Versendung durch die Kanzlei des Lotterie-Comités, Wien, I. Reichsrathsstrasse 3, gegen Postanweisung des Betrages für die bestellten Lose nebst 20 kr. für Francatur und Ziehungsliste.

Für 3 Gulden, elf Lose mit Franco-Zusendung der Lose und Ziehungsliste.

Das Lotterie-Comité der „Wiener Ressource“.